

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Inserate an diese Tagen bis 5 Uhr Abends. Inserate werden im Comptoir des Blattes, Postgasse 4, und von allen Inseraten-Agenturen entgegengenommen. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung.

Pränumerationspreis: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr.

Nr. 30.

Freitag den 11. März 1887.

XXVI. Jahrgang.

## Eine slavische Bank.

F. Die gegenseitige Versicherungsbank „Slavia“ in Prag hat vor einiger Zeit die echt tschechische Unverfrorenheit gehabt, an sämtliche deutsche Spar-Kassen, sowie Spar- und Vorschuß-Vereine Böhmens ein deutsch abgefaßtes Zirkular zu versenden, in welchem dieselben eingeladen werden, rücksichtlich der Brandschaden-Versicherung der Objekte ihrer Hypothekargläubiger mit ihr in Verbindung zu treten.

Die Wirkung dieses Rundschreibens war freilich derart, daß die Direktion der „Slavia“ keine sehr große Freude gehabt haben wird.

Da dieses Institut auch in Unter-Steiermark seine Netze ausgeworfen und in Marburg einen der eifrigsten Bervaten als seinen Bevollmächtigten aufgestellt hat, ist es wohl am Platze einige Aufklärungen über diese slavisch-nationale Bank zu geben, respektive der Bevölkerung über dieselbe gebührend die Augen zu öffnen und reinen Wein einzuschöpfen. Schon das oben erwähnte Rundschreiben zeigt den merkwürdigen Charakter der „Slavia“ dadurch, daß es Versicherungen für Gewährung von besonderen Vortheilen enthält, welche auf Grund der Statuten von dem Institute gar nicht erteilt werden dürfen.

Eine ganz sonderbare Bestimmung enthalten diese Statuten in dem Paragraph zweiundzwanzig. Dieser lautet: „Jeder Versicherte, der einen Ersatz, welchen Betrages immer, von der „Slavia“ empfangen hat, ist verpflichtet, fernere zehn aufeinander folgende Jahre mit den bisherigen Objekten bei derselben versichert zu bleiben; der „Slavia“ bleibt es jedoch freigestellt, dessen Versicherung beizubehalten und die betreffende Prämie von dem Erfasse abzuziehen oder eine derartige Versicherung abzulehnen.“

Es ist zu vermuthen, daß die „Slavia“ wohl selten auf das Recht, die zehnjährige Versicherungs-Prämie von dem Erfasse abzuziehen, verzichten wird, und da diese Prämien zu zahlen sind, sei der Erfass-Betrag hoch oder niedrig, wie immer, so könnte der sonderbare Fall immerhin eintreten, daß der Beschädigte, welcher Ersatzanspruch stellt, noch aus seinem Sacke darauf zu zahlen hätte, statt etwas zu erhalten.

In jüngster Zeit ist es nun auch an die Deffentlichkeit gelangt, daß sich bei der „Slavia“ Verhältnisse herangebildet haben, welche eine behördliche Un-

tersuchung nothwendig erscheinen lassen, und zwar hauptsächlich in Bezug auf den Stand des Reservefondes. Dieser besteht nämlich nicht aus Werthen, welche im Bedarfsfalle flüssig gemacht werden können, sondern zum größten Theil aus Wechseln und Schuldscheinen jener zahlreichen tschechischen Spar- und Vorschuß-Kassen, welche, — ihrer ganzen Anlage nach den Pojozilniza's Untersteiermarks gleich geartet, — schon seit langer Zeit kümmerlich ihr Leben fristen, und wahrscheinlich nie mehr in den Stand kommen werden ihre Wechsel und Schuldscheine einzulösen, sondern nur durch deren Prolongation fortbestehen können.

Wenn also die „Werthpapiere“, welche den Reservefond der „Slavia“ bilden, auf ihren wahren Werth geprüft werden, so muß dieser Reservefond verdunsten, wie einst die Fonde der weiland „Banka Slovenija“ zum größten, aber keineswegs freundigen Erstaunen ihrer, in der Mehrzahl konjurirten Einzahler verdunstet sind.

Sollte die „Slavia“ aber in die Lage kommen ihren Reservefond in Verwendung ziehen zu müssen, so wird dies den Untergang jener zweifelhaft bestehenden tschechischen Spar- und Vorschuß-Kassen und jenen der „Slavia“ selbst zur unabweislichen Folge haben.

Da beim allfälligen Bankerotte der „Slavia“ manche Angehörige der, von der „Südsteir. Post“ so sehr geliebten Nation zu Schaden und Nachtheil gelangen würden, wird diese hoffentlich der Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit widmen und da sie sich von der Wahrheit unserer Angaben leicht die Ueberzeugung verschaffen kann, wird sie dann sicher in unsern Warnungsruf bereitwilligst einstimmen.

## Bur Geschichte des Tages.

Vor zwanzig Jahren wurde Graf Taaffe das erstemal zum Minister ernannt. Die Halbamtlichen feiern die Erinnerung wie sich für sie ja geziemt; aber die übrigen Blätter der Rechten stimmen in diesen Jubel nicht ein und bleiben namentlich die Ultramontanen kühl bis ins Herz hinab — so kühl, daß sie das System, wie sich unter der Präsidentschaft Taaffe ausgebildet, nicht ein politisches Räthsel, sondern „das politische Räthsel unserer Tage“ nennen.

## Der Streik der Dichter.

„Gott grüß die Kunst!“

Da es mir überaus peinlich wäre, wenn die späte Nachwelt — ich meine: die Leute, die im nächsten Jahre ungeachtet des neuen Sprengmittels Melinit noch leben werden — mich eines geradezu diplomatischen Mangels an Voraussicht beschuldigten, so will ich mich heute weder für Krieg, noch für Frieden in bindender Weise aussprechen. Dennoch ist mir die europäische Situation ungewöhnlich klar, und wenn ich mich (anmuthiges Spiel der Phantasie!) in der Noth befände, für meine Kapitalien eine Anlage suchen zu müssen, so würde ich unverzüglich nach der Riviera reisen. Dies ist mir glücklicherweise erspart. Ich darf wohl hinzufügen: es ist das Einzige, was ich erspart habe. Und doch betreibe ich nun schon seit manchem Jahr ein Gewerbe, welches außerordentlich gewinnbringend ist. Es besteht darin, daß man schönes, reines, blüthenweißes Papier nimmt und dasselbe zu fernem Gebrauch untauglich macht, indem man es beschneidet. Mit anderen Worten: ich bin kein Dichter. Ich sage es lieber selbst, sonst wärt Ihr am Ende so ungeschicklich, das auch ohne mein Hinzuthun herauszufinden.

Wie ich trotzdem Kenntniß erhielt von der Bewegung, über die ich im Nachstehenden zu berichten die Ehre haben werde, das will ich aus Furcht vor der ohnehin schon so heftigen Konkurrenz nicht verrathen.

Die Dichter streikten.

Wer? Die Dichter? Ja. Nämlich Diejenigen, die das sagen, was Andere nur fühlen können, und hingegen das fühlen, was Andere nur sagen können. Um aber Niemanden zu kränken, werde ich die Namen der Dichter verschweigen. Genug, sie streikten. Bei einer derartigen Unternehmung kommt es ja, zum Unterschied von der ersten Nummer einer neuen Zeitschrift, weniger auf die Namen als auf die Menge an. Nun gab es ihrer freilich keine Menge, und das war auch der Grund . . . Greifen wir der Entwicklung nicht vor.

Sie vereinigten sich eines schönen Tages — denn weil sie Alle empfindliche Naturen waren, mußte es ein schöner Tag, und nicht etwa ein Verbandtag mit Rheinlachs, sauce tartare und Verbünderungs-Festreden sein — und sie berietben. Was man da für liebes, krauses Zeug hörte! Männer, wie die Kinder! Alle hatten sie etwas Verträumtes in den Augen, einen Märchenglanz Redeten um so unbefonnener, je „praktischer“ sie

Die deutsche Presse hüllt sich mehr oder weniger in bededtes Schweigen.

Die Jungtschechen, mit dem politischen und nationalen Erfolg der sieben mageren Jahre höchst unzufrieden, haben nun ihre Vertreter aufgefodert, die gesammte Thätigkeit der Volkswirtschaft zuzuwenden. Ja! wenn es nur möglich wäre, dem eigensten Wesen der Versöhnungspolitik untreu zu werden, nationalen Frieden oder mindestens Waffenstillstand zu schließen und sich mit Ernst und Ausdauer auf einem unbekanntem Felde zu versuchen. Die Jungtschechen werden die Geister nicht los, die so lange und so fanatisch geusen.

Die Delegationen haben einstimmig den Credit für das Heer bewilligt. Außerordentlich, wie die Sitzung, ist das Opfer, welches gebracht werden muß — gewiß an Gut, vielleicht auch an Blut. Laßt dafür entsprechend sein, was zum Ersatz politisch geboten wird — ordnet den Rechtsstaat, beruhigt auch die opferfähigsten Bürger, die stärksten Träger desselben und Ihr schafft die beste Gewähr der äußeren Politik im Frieden, wie im Kriege.

Der russische Minister des Aeußern hat in einer Besprechung mit dem Vertreter der Türkei gelassen das große Wort ausgesprochen, Montenegro wolle eine kluge und vor-sichtige Haltung bewahren, so lange seine direkten und indirecten Interessen nicht angegriffen werden. Wie behäbbar ist doch der Begriff Interessen, namentlich dann, falls man bei den Diplomaten Rußlands in die Schule gegangen. Müßten die „Falken der Schwarzen Berge“ nicht auf's Innigste wünschen, Rubel von Petersburg in Menge zu beziehen, auf Deckung gegen Oesterreich-Ungarn rechnen zu können? Muß zu diesem Zwecke nicht Rußland herrschen im Balkan? Muß zur Gründung und Festigung dieser Herrschaft nicht Montenegro Oesterreich-Ungarn und die Türkei belästigen, beunruhigen, gegen den einen oder den anderen Nachbar losbrechen, sobald Rußland befehlt?

Rußland soll den Entschluß gefaßt haben, in der Orientfrage an seiner bisherigen Verhaltenslinie festhalten. Und daraus schöpft Europa Trost? Den Dingen in Bulgarien ihren Lauf lassen, heißt, mit vielem Gold wieder Verräther werben, durch Raubgesindel aus Montenegro ver-

sein wollten. Aber Jeder sprach, wie ihm der Schnabel gewachsen war — das kennzeichnet sie — und so verstanden sie sich schließlich doch. Gerietben allerdings nicht selten vom Hundertsten ins Tausendste, ohne einander deshalb gleich unfreundlich „zur Sache“ zu ermahnen. Jeder brachte seine Beschwerden vor, und es erwies sich, daß die Lage der Dichter inmitten der Kompilatoren, Kameradschaftler, Routiniers und Reklametrompeter eine recht unhaltbare sei. Von den Vorschlägen zur Herbeiführung eines besseren Zustandes war jedoch einer unhaltbarer, als der andere. Bis endlich Einer zufällig anfing, von dem Streik der Sezer zu sprechen — es war damals dieser nicht ungewöhnliche Fall wiederum eingetreten — und von dem Willkommensrufe berichtete, mit welchem Jene ihre Geschäftsgenossen empfingen: „Gott grüß die Kunst!“ Dieser Spruch gefiel sehr gut. Man fand ihn herzlich, warm und begeistert. Eine längere Debatte entspann sich über die Schönheit des Willkommensheißens. Doch als man genau tausend Meilen weit von dem Ausgangspunkte entfernt war, verirrte sich Jemand unversehens zurück, und schlug vor, es zu machen wie die in Vergessenheit gerathenen Sezer: zu streiken! Der Antrag wurde mit Jubel begrüßt. Ja, sie wollten sich für einige

färken und neue Aufstände wagen. Gelingen diese, dann erreicht Petersburg sein Ziel in Sophia ohne Krieg; gelingen sie nicht, dann wettert es gegen die „Anarchie“ in Bulgarien und wenn es doch einmal glückt, einen leidenschaftigen Moskowiter zu hängen, dann ist Rußlands Ehre verletzt, ist es zum Äußersten herausgefordert durch die „Volkstimme“ und das „Volk in Waffen“.

### Eigen-Berichte.

**Wien, 6. März. [E. B.]** (Der geehrte Präschat.) Der Präschat'sche Erlaß gegen die Güterschlächtereier erfährt im „Vaterland“ scharfen Tadel. Zwar „ehrt“ der geschwätige Sozialreformer, welcher in dem Organe des böhmischen Feudaladels sein Unwesen treibt, „den guten Willen des Justizministeriums“; was es mit dieser „Ehrung“ auf sich hat, bezeugen jedoch die abfälligen Bezeichnungen, deren sich „Ehren-Vaterland“ zur Charakterisirung der, von Herrn Baron Präschat angekündigten Maßregeln gegen die Güterschlächtereier bedient. „Ehren-Vaterland“ zufolge sind nemlich diese Maßregeln „umso bedenklichere Mittel, als sie erfolglos bleiben müssen;“ ferner „dienen sie nur zur schwächlichen Gewissensberäubung“ und bekunden endlich fast überangebrachte „Prüderie“ einer Regierung, welche den Anblick derer nicht ertragen kann, welche die Leichen der, unter ihren Auspizien gemordeten Bauern weg-schaffen. Also sieht die „Ehrung“ aus, welche das „Vaterland“ dem Herrn Leiter des Justizministeriums erweist. Wenn Herr Baron Präschat Lust hat, wird er sich sie vor den Spiegel stecken. Die oppositionelle Presse aber mag vom „Vaterland“ lernen, wie man es anstellen muß, um den gefährlichen Schlingen des § 309 A. St. G. aus dem Wege zu gehen. Man sagt irgend einem Minister die fastigsten Grobheiten, fügt jedoch scheinheilig hinzu, daß dies zu dessen „Erbauung“ geschehe. Probatum est!

**Windisch-Landsberg, 7. März. [E. B.]** (Wieder eine Mission. — Gemeindeverhältnisse in St. Gemma.) Kaum wagten sich die Schneeglöckchen ans Licht, so wurde auch schon in den ehrwürdigen Gliedern der frommen Paters vom Josefsberge die alte Wanderlust rege und so machten sie denn am Samstag einen Abstecher auf zehn Tage nach St. Gemma, — dessen Pfarrkirchelein in unserer Nähe auf lustiger Höhe thront, und wo der ehrwürdige Pfarrer Florian Bisovisek sein geheiligtes Szepter schwingt. Es heißt, die ehrwürdigen Paters sind nur zu Exerzitionen gekommen. Wenn nun in Oesterreich schon Alles exerzieren muß, so sollen die ehrwürdigen Bekehrungsapostel gewiß keine Ausnahme machen. Das gläubige Volk hastet nun die Höhe zu erklimmen, damit es ja keines einzigen Wortes aus geheiligtem Munde verlustig gehe, während sich die Küche des Pfarrhofes mit „freiwillig“ gespendeten Beiträgen an Butter, Schmalz, Geflügel, Gefächtem zc. füllt. Die Weingartenarbeit, insbesondere der Nebenschnitt, kann unter solchen Umständen gar nicht vorgenommen werden — denn die Leute sind vom Morgengrauen bis in die Nacht in der Kirche. Die frommen Patres haben also ihre Exerzierzeit sehr schlecht gewählt. Aber was kümmert sie dies, was kümmert es sie, ob der Bauer etwas aus

seiner Schelle gewinnt, — wenn nur sie ihrem ze-lotischen Feuereifer und ihren Ergüssen freien Lauf lassen können. In der Gemeinde St. Gemma herr-schen übrigens geradezu verzweifelte Zustände, — der Gemeindevorstand, ein Kirchenpropst und Intimus unseres Pfarrers, sieht auf keine strikte Einhaltung der Polizeiordnung, die Gasthäuser verdächtigster Gattung halten die ganze Nacht hindurch ihre Lokale offen und geht der dortige Pfarrer den Pfarrkindern im Gasthausbesuche mit bestem Beispiele voran, da er bis in die Morgenstunden in recht passender Ge-sellschaft isolirt stehende Spelunken frequentirt. Ar-tige Diebstahlsge-schichten, die Arretirung von zwei Handlungslehrlingen und häuslichen Gehilfen aus einem Geschäfte stehen mit der verlotterten Wirth-schaft von St. Gemma in engster Verbindung.

### Handel und Gewerbe.

#### (Ein deutsch-russischer Zollkrieg.)

Deutschland hat noch im verfloffenen Jahre 120,000 Tonnen Eisen und Eisenwaaren nach Rußland eingeführt und sich neben dem englischen Wett-bewerbe gut behauptet. Die Eisenindustrie Oester-reich-Ungarns zählt kaum auf den russischen Märkten. Die bevorstehende Erhöhung der russischen Eisenzölle hat darum in Deutschland große Auf-erregung hervorgerufen. Bei dieser Erhöhung soll auch der Zeitpunkt nicht unbeachtet bleiben, den Rußland ausgesucht. Führt es den Schlag gegen die deutsche Eisenindustrie während einer heftigen politischen Fehde, so ist es kein Wunder, daß allenthalben dieser Zollpolitik eine außerordentliche Bedeutung beige-messen wird.

**(Zolleinnahmen.)** An Zöllen und Neben-gebühren gingen 1886 im österreichisch-ungarischen Zollgebiete 47.048,873 fl. ein — um 2.267,599 fl. weniger als im Vorjahre.

**(Keine Begünstigung des Getreide-handels.)** Die Verwaltung des Lagerhauses der Stadt Wien hat kürzlich an die Generaldirektion der österreichischen Staatsbahnen eine Eingabe ge-richtet des Inhaltes, daß die Vornahme von Neu-terungs- und Mischungsmanipulationen bei Ge-treide von verschiedener Provenienz gestattet werde, ohne daß hierdurch das Recht auf die Anwendung der Durchzugsfracht verloren geht. Wie die Lager-hausverwaltung hervorhob, sind für die auswär-tige Mülerei einzelne Provenienzen in unver-mischtem Zustande ganz unverwerthbar und werden erst durch Mischung mit anderen Provenienzen exportfähig. Die hierdurch erzielbare Wertherhöhung gehe unter den heutigen Verhältnissen für unseren Handel verloren und komme zumeist dem Aus-lande zugute. Da bei anderen Lagerhäusern die diesbezügliche Praxis keine strenge sei, beispiels-weise in München Getreide verschiedener Prove-nienzen gemischt wird, und bei der Weiterver-sendung trotzdem die Reexpeditionssätze genießt, wurde für die auswärtigen Lagerhäuser eine förmliche Prämie geschaffen. Die Entscheidung lautet ein-stimmig ablehnend.

**(Fleischmarkt.)** In der Groß-Markthalle zu Wien wird am 21. d. M. der tägliche Fleischmarkt eröffnet. Gegenstände dieses Verkehrs sind:

Rindfleisch, Kalbfleisch, Schaf- und Schweinefleisch ausgeweidete Kälber, Lämmer, Schweine, Ziegen und alle Gattungen von Wildpret. Der Gemeinderath erwartet von dem täglichen Fleischmarkt eine Verwohlfeilung des Fleisches. Ein Markt allein kann aber für Wien unmöglich genügen und zwar umso weniger, als keine Waare unter fünf Kilo verkauft werden darf. Der Verkauf ist wohl den Eigenthümern, ihren Bestellen oder Kommissionshändlern gestattet, wird jedoch, da meist kleinere Produzenten den Markt bescheiden, durch die vom Magistrat bestellten und bereideten Faktore erfolgen. Der Faktor ist verpflichtet, über die von ihm ab-geschlossenen Verkäufe „Tagebuch zu führen“.

#### (Zur Förderung der Baugewerbe.)

Der Gemeinderath von Graz hat beschlossen, in der Hirtengasse Häuser mit kleinen Wohnungen zu bauen und die Vergebung sämtlicher Arbeiten einem Generalunternehmer zu überlassen. Die Genossenschaften der Maler und Anstreicher, Glaser, Schlosser, Spengler, Tischler und Zimmerleute ersuchen nun, diesen Beschluß nicht auszuführen und den Bau in der Weise auszusprechen, daß die Arbeiten nach den einzelnen Gewerben an Meister vergeben, Generalunternehmer jedoch gar nicht zugelassen werden. Die Genossenschaften weisen auf die Erfahrung hin, daß die General-unternehmerschaft bei Bauten und deren scheinbare Billigkeit nachträglich sehr theuer bezahlt werden mußten und daß diese Art der Bauführung schon vom finanziellen und ökonomischen Standpunkte aus sich nicht empfehle. Die Gesuchsteller berufen sich weiters auf den Gesetzesentwurf, welcher die ohne Befähigung, also ohne alle gefällige und technische Berechtigung wuchernde Generalunternehmerschaft unmöglich machen soll. In einer Stadt, wie Graz, falle dem Baugewerbe eine sehr wichtige Rolle zu. Es sei aber nicht der richtige Weg, die Baugewerbe zur Blüthe zu bringen, wenn sie einzelnen, ja wenigen Individuen aus-geliefert werden.

#### (Secresbedarf und Kleingewerbe.)

Das Ministerium für Landesverteidigung will auch kleinere Unternehmungen und den Gewerbe-treibenden der Tuch-, Leder-, Leinen- und Baumwollenbranche Gelegenheit bieten, sich an den Lieferungen zur Deckung des dermaligen Bedarfes für die k. k. Landwehr und den Landsturm theil-nehmen zu können und sind eine Anzahl der betreffenden Artikel dieser Industriezweige im Wege der allgemeinen Ausschreibung zu vergeben.

### Aus Stadt und Land.

**(Frau Julie Schmidl †.)** Diesen Mittwoch ist hier Frau Julie Schmidl, geborne Bindlechner, Gattin des Kaufmanns Herrn Karl Schmidl nach langer Krankheit, 34 Jahre alt, gestorben. Die Verbliebene war eine liebevolle Gattin, eine wackere Hausfrau, ein milder Charakter, der sich trotz ihres schweren Leidens allseits erprobte. Herr und Frau Schmidl lebten dreizehn Jahre in glücklichster Ehe. Heute 4 Uhr Nachmittags findet das Leichenbegängniß statt.

Zeit von der Literatur zurückziehen und Poesie gänzlich den Geschäftsleuten überlassen. Es war doch außer Zweifel, daß man sie baldigst sehnsüchtig und demüthig ansehen werde, die Arbeit wieder aufzunehmen; wieder, wie vormalig, leicht aufsteigende Lieder zu fiedeln, in farbigen Romanen den Weltlauf zu malen, und hochgegebene Dramen zu bauen. Dann vergaßen sie noch in der Geschwindigkeit, zu vereinbaren, wann der Streik beendet werden sollte; ernannten auch keinen geschäftsführenden Ausschuß, und gingen auseinander unter dem lachenden Zuruf: „Gott grüß' die Kunst!“

Münder vergnüglich war der fernere Verlauf. Sie streikten zwar gewissenhaft; aber — es wurde nicht bemerkt. Das Unbezahlbare ist leicht zu er-setzen, weil man seinen Werth nicht kennt. (Das ist ein Aphorisma!) Wenn unsere guten Dichter glaubten, daß man sie entbehren würde, so hatten sie eben ohne die schlechten gerechnet. Die nahmen hastig die verwaissten Plätze ein, ernannten sich gegenseitig zu den Besten ihrer Zeit und thaten einander genug. Ein großes Vereimsel begann. Wenn ich nicht das feierliche Gelübde abgelegt hätte, mich von Kalau immerdar fernzuhalten, würde ich sagen: ein groß Reimmachen. In den Roman zog ohne klingend Spiel und ohne fliegende Fahnen die dürre Bruderschaft der „Realisten“ ein. Was nicht schon vor ihnen bekannt gewesen, war bloß die Art, wie man nicht ins volle Menschenleben hinein-

greifen sollte. Die Dramatiker hinwider gingen „bis in die Puppen“.

Das sahen die Dichter mit vielem Schmerz. Auch rief man sie durchaus nicht zurück. Das eriparte unbequeme Vergleiche. Als man sie aber nicht rief, da — kehrten Einige freiwillig um. Zunächst Diejenigen, die kein Talent zum Märtyrer hatten. Und dieses Talent wird immer seltener, weil es keine Talentrente abwirft. Dann folgten Andere, die ihre Namen nicht überleben wollten. Und endlich Jene, die in keiner Hinsicht die Letzten sein mochten. So ist der Streik der Dichter un-rühmlich im Sande verlaufen.

Wahrscheinlich schmolzen noch Etliche. Auch die werden wieder hervorkommen. Gott grüß' die Kunst!

### Des Hungerdilettanten Hugo Pinne achtstündiges Fasten.

Das Fasten wurde mit einer Mahlzeit begonnen, die im Wesentlichen aus Gerichten der bürgerlichen Küche bestand, eine besondere Berücksichtigung erfuhr dabei die Vorliebe des Hungerkünstlers für Rothkohl, den er am liebsten mit Bratwurst genießt. Herr Pinne gab dabei interessante Aufschlüsse über sein Leben: er wurde von seinen Eltern zum Kaufmann bestimmt, folgte aber seiner persönlichen Neigung, und betrat

alsbald die Laufbahn eines Rentiers. Er erzählte erstaunliche Hungerexperimente, die er selber stets un-freiwillig durchgemacht, auf Maskenbällen, auf Kon-gressen, an der Schweizer Table d'hôte u. s. w. Pünktlich um 11 Uhr erklärte er sich, in der heitersten Stimmung und unter Scherzen, bereit, das Fasten zu beginnen. Nur auf eine mittelgroße dunkle Flasche erklärte er nicht verzichten zu können und da das Aufsichtskomitee sich überzeugt hatte, daß der Inhalt — Lacrimae Gilka — keine nährende Substanz sei, wurde ihm dies gewährt.

Die Messung der Taillenweite des starken Mannes ergab 152 Zentimeter, sein Aussehen war blühend. Während der ersten Stunden gab sich der geschätzte Dilettant einem erquickenden Schläfe hin, der von heiteren Träumen begleitet gewesen zu sein schien. Um 1/2 3 Uhr wachte er auf und gähnte, — die sofort angestellte Messung ergab sechs Zentimeter Nachenöffnung. Bald darauf begann er unaufgefordert seine Photographien mit seiner Unterschrift zu ver-sehen, auch Autogramme fertigte er aus.

Er rauchte und nahm hin und wieder einen Schluck aus der Flasche, der ihn zu erquickten schien. Nach 4 Uhr bemächtigte sich seiner eine gewisse Unruhe, da er gewöhnt ist, zu dieser Zeit seinen Kaffee ein-zunehmen und das Intelligenzblatt zu lesen. Er legte sich wieder auf das Sopha, welches, wie das von Merlatti, eigens grün bezogen worden war, und sprach wenig, das Wenige war nicht bedeutend. Seine

**(Todesfall.)** Der k. l. Finanzwach-Kommissär Herr Mathias Wohlmut, welcher am 3. d. M. in Graz vom Schläge getroffen wurde, ist daselbst gestorben. Die Beerdigung findet in Marburg statt und ist Herr Wolf nach Graz gereist, um die Ueberführung der Leiche zu veranlassen.

**(Thätigkeit des Gewerbevereins.)**

Dem „Bericht über die Thätigkeit des Marburger Gewerbevereins von seiner Gründung bis Ende 1886“ entnehmen wir, daß dieser Verein 8 Ehrenmitglieder und 71 wirkliche Mitglieder zählt. Die gründende Versammlung fand am 16. Jänner 1882 unterm Vorsitze des Herrn Konstantin Wögerer statt und waren 26 Mitglieder anwesend. Den ersten Ausschuss bildeten die Herren: Wenzel König, Obmann — Franz Bindelechner, Obmann-Stellvertreter — Ferdinand Dietinger, Kassier — Konstantin Wögerer, Schriftführer — Josef Martini, Anton Raffatti, Josef Leeb, Jakob Zollenstein, Simon Wolf und Josef Rieß. Während der fünf Jahre wurden in 50 Ausschusssitzungen und 24 Hauptversammlungen 155 Gegenstände erledigt. Unter diesen sind 21 Fälle, in welchen der Verein auf Ansuchen einzelner Gewerbsleute beim Stadtrath Beschwerde erhob wegen unbefugter Ausübung des Gewerbes und sonstiger Uebelstände und größtentheils sein Ziel erreichte. Von der Handelskammer wurde der Verein zehnmal aufgefordert, Gutachten abzugeben und zwar in folgenden Fragen: Novelle zum Gewerbegesetz — Musterfakungen über Genossenschaften, Schiedsgerichte und Krankenkassen — Entwurf, betreffend die Bestimmung der Zahl der Jahre, welche ein Bewerber um ein handwerkemäßiges Gewerbe sich als Lehrling und als Gehilfe verwendet haben muß, sammt einem Verzeichniß der handwerkemäßigen Gewerbe — Einreichung der Informationsbureaus (über Kreditverhältnisse von Firmen) unter die konzessionirten Gewerbe — Gesetzentwurf, betreffend den Verkehr mit Lebensmitteln und den bei ihnen in Verwendung kommenden Gegenständen — Handelsvertrag mit Deutschland und Italien — Verstaatlichung der Südbahn. Die Handelskammer beantwortete vier Anfragen des Vereins über das neue Gewerbegesetz. Der Einladung zur Theilnahme an der Weltausstellung in Antwerpen konnte nicht Folge geleistet werden. Am zweiten österreichischen Gewerbeverein nahm Herr Ferdinand Dietinger als Abgeordneter theil, am dritten theilnahmen die Herren Josef Martini, Wenzel König, Josef Pirch und Konstantin Wögerer. Die Herren Martini, Pirch und Wögerer erschienen als Vertreter des Vereins beim Justizminister und erhielten das Versprechen, daß im neuen Strafhaus zu Marburg für Geschäftsleute im Umkreise von zwei Meilen nicht gearbeitet werden soll. Am 18. Mai 1885 wurde eine Aenderung der Satzungen beschlossen und erfolgte die Genehmigung der Statthalterei am 26. September desselben Jahres. Am 14. Mai 1886 fand nach dem Beschlusse des Vereins eine feierliche Prämierung von Arbeitern statt, welche den Verein nicht nur in den weitesten Kreisen bekannt machte, sondern ihm auch viele Freunde gewann. Nach dem Kassaberichte für 1886 belief sich der Eingang auf 324 fl. 84 kr., darunter:

Beiträge der Mitglieder 59 fl., Spenden 60 fl., Vermächtniß der Frau Bazille Bogatschnigg 111 fl. 23 kr., Karten für's Bankett 80 fl., Saldo 4 kr. Nach dem „Ausgang“ (324 fl. 84 kr.) betragen die Kosten für Prämierung der Arbeiter sammt Bankett 149 fl. 38 kr., Medaillen 33 fl. 27 kr., Diplome 60 fl., Druckkosten 21 fl. 30 kr., Einrichtung des Vereinslokals 14 fl. 35 kr. Das Vermögen des Vereines wird auf 316 fl. 39 kr. geschätzt, darunter die Bibliothek im Werthe von 150 fl. Die Vereinsleitung bilden die Herren: Josef Martini, Obmann — (Obmann-Stellvertreter unbefugt) — Franz Swaty, Schriftführer — Albert Lontschar, Kassier — Franz Girstmayr, Franz Pichler j., Josef Piffel, Josef Pirch, Franz Kleinschegg und Karl Weiß: Ausschusssmitglieder.

**(Der untersteirische Geflügelzucht-Verein)** hält morgen, den 12. März, abends 8 Uhr, in Dehms Gasthose „zur Traube“, ersten Stock, eine allgemeine Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Das Dorling-Huhn und seine wirtschaftliche Bedeutung für Steiermark. 2. Mittheilungen der Einläufe. 3. Aufstellung des Programmes für die geplante Vogel- und Geflügel-Ausstellung. 4. Freie Anträge der Mitglieder. Da die Verhandlungsgegenstände von allgemeinem Interesse und daher ein zahlreicher Besuch besonders erwünscht ist, ladet der Ausschuss zur regen Theilnahme an dieser Versammlung freundlichst ein. Gäste sind willkommen.

**(Feuerschau.)** Die stadträthliche Feuerschau hat gestern hier begonnen.

**(Ueberlegt.)** Die letzte Feilbietung der Krenn'schen Besitzung in Freidegg, welche am 26. Februar beim hiesigen Bezirksgerichte l. D. hätte stattfinden sollen, wurde auf den 2. April überlegt. Der Schätzungswert dieser Liegenschaft beträgt 4027 fl.

**(Hühnerdiebe.)** Vor einigen Tagen wurden in Pölsitz Hühner gestohlen und hier auf dem Markte verkauft. Als die Käuferin von dieser Entwendung Kenntniß erhielt, machte sie selbst die Anzeige und beschrieb die Verkäuferin so genau, daß die Polizei derselben bald habhaft wurde und von ihr Namen und Wohnort der wirklichen Diebe erfragte.

**(Unverbesserlich.)** Ferdinand Freusel, wiederholt wegen Bettel und Landstreicherei abgestraft, befand sich in seiner Heimatgemeinde unter Polizeiaufsicht. Kaum aber war diese zu Ende, so ging das Betteln und Herumstrolchen von Neuem an und wurde der Unverbesserliche am 6. d. M. hier wieder festgenommen.

**(Brandgefahr.)** Die Knoppernmühle des Herrn Johann Hergouth in Kötsch war neulich in Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden. Der Brand war bereits ausgebrochen und nur den Bemühungen der Arbeiter ist es zu danken, daß das Feuer rasch unterdrückt werden konnte und nur ein geringer Schaden entstand.

**(Zu Tode gestürzt.)** In einem Graben zu Winterberg nächst St. Urbani wurde am 4. März der Schmied Johann Murko todt aufgefunden. Er hatte bis Mitternacht in mehreren Wirthshäusern getrunken und war auf dem Heimweg in die Tiefe gestürzt.

Taille hatte nach dem Resultate der Messungen einen Zentimeter verloren, der Hosenriegel mußte fester zugezogen werden. Eine Kräfteabnahme war nicht zu bemerken, dagegen klagte er über sein Hüftgelenk, welches ihn sehr schmerzte, wenn man darauf trat. — Als Herr Pinne kurz vor 6 Uhr einen Versuch machte, heimlich Nägel zu kauen, schritt das Aufsichtskomitee ein; dagegen waren alle Vorbereitungen getroffen, um dem willensstarken Mann im Augenblick der ernstesten Gefahr hilfreich beizuspringen; in diesem Falle wollte man ihm etwas Gänseweissauer einflößen.

Um 6 Uhr konnte man in seiner Magenegend ganz deutlich ein Geräusch vernehmen, welches einem entfernten Gerüstesturz zu vergleichen war, sein Gesichtsausdruck nahm einen leidenden Charakter an, seine Aeußerungen verriethen die Abnahme der Urtheilskraft; er sprach mit Begeisterung und Nüchternheit vom Ausstellungsobelisken, den er an der Kranzlerschen Ecke aufgestellt zu sehen wünschte, weil er dort bei seinem Schwarzen ganze Nachmittage verbringe. Das Komitee glaubte nicht, daß der unbeugsame Mann noch zwei volle Stunden ohne Nahrung werde zubringen können. Die Messungen wurden fortgesetzt. Niederdrückend war für ihn das Gefühl, daß sich das Interesse der Damenwelt seiner Person nicht zugewendet hatte, daß er kein einziges Bilet-doux mit verheißungsvollen Anträgen erhielt, was umso unbegreiflicher ist, da Herr Pinne zum Unter-

schied von Merlati eine auskömmliche Partie ist und das Vertrauen seiner Verehrerinnen im vollen Umfange gerechtfertigt hätte.

Endlich näherten wir uns dem Ziele. Herr Pinne kämpfte einen schweren Kampf mit seinem wohl ausgebildeten Selbsterhaltungstrieb, er kauerte auf dem Sopha und murmelte seine Lieblingsgerichte vor sich hin; das Aufsichtskomitee glaubte dagegen nichts einwenden zu dürfen. — Es schlug acht! Mit dem letzten Aufgebote seiner gesunkenen Kräfte erhob sich Herr Hugo Pinne und rief im Jargon der Wulackstraße: „Kinder, nu hab ich et satt!“ Er wurde umringt, beglückwünscht, gemessen und per Droschke zu Stüddemann gebracht, wo bereits die Vorbereitungen zu einem Banquet getroffen waren. Natürlich beobachtete er dabei die übliche Vorsicht. Erst, nachdem er einen Teller Remouladenauce genossen hatte, ging er zu Hummer, Hammelrücken und Putenbraten über. Nachdem der Witwe Cluquot und dem Fürsten Pückler die Hälse gebrochen waren, erhob sich der Held des Abends, um einen Toast auf die Presse auszubringen.

Herr Pinne wird seither mit den verlockendsten Fastspiellanträgen bestürmt, originell ist das Anerbieten eines berühmten Athleten, der sich mit ihm zusammen produzieren möchte und ihn am steifen Arm verhungern lassen will.

**Hohenmauthen.** (Die Feuerweh von Mahrenberg.) Der Vorwurf, daß diese Feuerweh beim letzten Brande in Hohenmauthen nicht zu Hilfe gekommen, veranlaßt dieselbe zu einer öffentlichen Rechtfertigung und heißt es in dieser unter Anderem: „Die freiwillige Feuerweh wurde weder vom Gewerke, noch vom Gemeindevorsteher von Hohenmauthen von dem dort ausgebrochenen Brande verständigt und da das dortige Feuer nicht von einem einzigen Bewohner Mahrenbergs, als auch von dem, eine Viertelstunde näherliegenden Ober-Feistag, sowie auch selbst von mehreren Bewohnern Hohenmauthens nicht bemerkt wurde, konnte auch die freiwillige Feuerweh Mahrenbergs zum betreffenden Brande nicht erscheinen. Dies Verschulden trifft lediglich allein den dortigen Gemeindevorsteher, welcher laut § 38 der Feuerlöschordnung für Steiermark vom 23. Juni 1886 verpflichtet gewesen wäre, die hiesige freiwillige Feuerweh zu verständigen.“

**Saldenhofen.** (Brand.) Zu St. Johann gingen die Gebäude des Grundbesizers M. Verhounik sammt drei Stück Vieh, Getreide, Futter und Einrichtung in Flammen auf.

**Wies bei Gibiswald.** (Glasfabrik.) Die Firma „Wieser Glasfabrik des Josef Rieslinger j.“ wurde im Handelsregister gelöscht.

**Leutschach.** (Branntwein-Pest.) Zwei Knechte aus der Nachbarschaft sofften hier am Sonntag so viel Schnaps, daß der Eine noch vor Mitternacht starb, der andere Dienstag Früh aus seinem Rausch erwachte.

**Leibnitz.** (Fasten-Liedertafel.) Am 24. d. M. wird hier im Saale des Herrn Rada eine Fasten-Liedertafel des Gesangvereins stattfinden.

**Leibnitz.** (Kirche und Thurm.) Im heurigen Sommer werden an der Kirche und am Kirchthurm zu Leibnitz Reparaturen vorgenommen. Die Kosten betragen 1711 fl. Angebote können bis 31. d. M. beim Ausschusse der Kirchenkonkurrenz überreicht werden.

**Leibnitz.** (Wiederfeilbietung.) Am 18. d. M. wird beim hiesigen Bezirksgerichte die Besitzung des Josef Haas in Lobitschberg zur Wiederfeilbietung gelangen. Diese Liegenschaft ist auf 2337 fl. geschätzt, kann jedoch um 500 fl. veräußert werden.

**Friedau.** (Brücke.) Der Beschluß, hier über die Drau eine Brücke zu bauen, wird nur ausgeführt. Der bekannte Unternehmer Herr Oskar Pongraz hat den Bau übernommen und beginnen demnächst die Arbeiten.

**Pettau.** (Konkurs.) Das Kreisgericht Gili hat über das Vermögen des Kaufmanns Josef M. Lach in Zirkovez den Konkurs eröffnet.

**Rohitsch.** (Steinecker dingfest gemacht.) Johann Steinecker, gewesener Leibjäger des Prinzen Kraft v. Hohenlohe, welcher seinem Dienstgeber eine Stecknadel im Werthe von 700 fl. und eine silberne Tasse im Werthe von 25 fl. entwendet haben soll, wurde steckbrieflich verfolgt, am 8. d. M. in seinem Elternhause zu Nagl, Bezirk Rohitsch, durch den Gensdarmarie-Postenfürer Richard Kardis aufgegriffen, dem Bezirksgerichte Rohitsch eingeliefert und von diesem dem Bezirksgerichte Enns zur weiteren Amtshandlung überstellt. Johann Steinecker leugnet, die ihm zur Last gelegten Diebstähle begangen zu haben.

**Rohitsch.** (Allein gelassen.) Am 7. d. M. kehrten die Eheleute Tertschitsch in Stomofolo nach zweistündiger Abwesenheit aus der Kirche heim und fanden ihr vierjähriges Töchterlein Marie todt. Sie hatten die Kleine sammt einem zweijährigen Knaben allein zu Hause gelassen und im Zimmer eingesperrt. Das Mädchen spielte mit Zündhölzchen, dadurch geriethen die Kleider in Brand und verkohlte der Körper größtentheils. Der Knabe blieb unverfehrt.

**Bölschach.** (Feuer.) In Höllsdorf sind das Wohnhaus, Tenne und Stall des Grundbesizers M. Jamschek sammt Einrichtung und Vorräthen abgebrannt. Die Gebäude waren versichert.

**Gilli.** (Zur Reichsraths-Wahl.) Die nationalklerikale Partei beabsichtigt, als Kandidaten für die Reichsraths-Wahl den hiesigen Advokaten Dr. Josef Sernec aufzustellen.

**Gilli.** (Gewerbeverein.) Dieser Verein hat in der letzten Versammlung einen Fünferauschuss gewählt, welcher die Frage, betreffend den „Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule an Sonntagen Vormittag“ in Erwägung ziehen soll. Der Ausschuss wurde durch acht Mitglieder verstärkt — einzig nur, um die Stellungnahme zur nächsten Reichsraths-Wahl vorzubereiten.

**Tüffer.** (Mit dem Bajonnet.) N. Smodei, Aushilfsdiener des Kreisgerichtes Cilli, wurde bei Tüffer von einem Soldaten mit gezogenem Bajonnet aufgefordert, sein Geld herzugeben. Smodei, welcher ein kräftiger Mann ist, ließ sich aber nicht einschüchtern und der Angreifer schlug sich wieder seitwärts in die Büsche.

**Steinbrück.** (Deutscher Schulverein.) Am 6. d. M. fand hier die gründende Versammlung der Ortsgruppe „Steinbrück und Umgebung“ statt und beteiligten sich die Schulfreunde von Cilli, Tüffer, Graßnigg, Trifail, Sagor und Ratschach sehr zahlreich.

**Windisch-Graz.** (Sträflinge.) Da in Cilli der Gefängnisraum für die Sträflinge zu enge geworden, hat das Kreisgericht fünfzehn derselben zur Abkühlung ihres Gastrestes an das hiesige Bezirksgericht gesandt.

### Vom Büchertisch.

Chronologisch-übersichtliche Darstellung der zehn wichtigsten Epochen der „Weltgeschichte“ seit den Kreuzzügen von J. Kokos, k. k. jub. Staatsanwalt. Es kommt nur zu häufig vor, daß sowohl aus Ausstellungen historischer Bilder, als auch von der Bühne z. B. die Gestalten aus den Kreuzzügen, die Templer Gutenberg, Columbus, die Geister der Reformation, die Volkshelden der Niederlande: Gernot, Dranien, die Hugenotten, Maria Stuart, Wallenstein, Cromwell, die Männer der französischen Revolution zc. bekannt sind, jedoch ohne den Zusammenhang derselben mit den weiteren historischen Begebenheiten zu kennen. Das vorliegende Werk soll dem Leser alle diese Kenntnisse auf die müheloseste Art darbieten. Dem geschäftskundigen Fachmanne aber bietet die vorliegende Form der Marginalschlagworte, wie sie bisher noch nicht besteht, das sicherste, bequemste Nachschlagen nach den betreffenden Zeitdaten. Jede der zehn Epochen, über welche das Werk handelt, bildet für sich ein abgeschlossenes Ganzes und in jede derselben wird der Leser durch eine eigene Einleitung hingeführt. Dem Werke ist, als zu den Kreuzzügen gehörig, ein prächtiger großer topographischer Plan von Jerusalem, wie dasselbe zur Zeit des Lebens Jesu Christi bestand, gratis beigegeben. Um nun Jedermann die Anschaffung dieses neuesten Volksbuches zu ermöglichen, erscheint dasselbe in ca. 11 Hefen à 3 Bogen zum Preise von 30 kr. per Heft. Das interessante Werk ist in Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung, Herren-gasse 15, vorrätig.

### Maculaturpapier

schöne Bogen, per Kilo 12 kr. so lange der Vorrath reicht bei

**Ed. Janschik' Wgr. (L. Kralik)**  
Marburg, Postgasse.

### Eine Wohnung,

mit zwei Zimmern und Küche, ist sogleich an eine kinderlose Partei zu vermieten: Freihausgasse 13.  
315

### Zwei eingerichtete Zimmer

und Stallung für 3 Pferde sogleich zu vergeben: Lendgasse Nr. 2. (341)

### Eine Wohnung,

bestehend aus 2—3 Zimmern sammt Zugehör, ist sogleich oder vom 1. April an zu vermieten. Auskunft erteilt die Adm. d. Bl. (339)



JOHANN und MARIE KICKER, Hausbesitzer, geben die betäubende Nachricht von dem Ableben ihres geliebten einzigen Sohnes

### Heinrich Kicker,

Schülers der VIII. Gymnasialklasse, welcher am 9. März 1887, um halb 12 Uhr Nachts, nach langem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 17. Lebensjahre selig im Herrn entschlief. (352)

Das Leichenbegängniß findet heute Freitag den 11. März, um 3 Uhr Nachmittags vom Sterbehause, Kärntnerstrasse Nr. 88, aus statt.  
MARBURG, den 10. März 1887.

Nr. 3174.

### Kundmachung.

Der Gemeinderath von Marburg hat in der Sitzung am 11. November 1886 beschlossen, es sei für außerordentliche Erfordernisse im Jahre 1887 bei der Marburger Sparkasse um ein Darlehen im Betrage von 150.000 fl. De. W. einzuschreiten.

Nach den Bestimmungen des § 78 des Gemeinde-Statutes vom 23. Dezember 1871 L. G. Bl. Nr. 2 vom Jahre 1872 berufe ich sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Gemeinde zu einer Versammlung auf Montag den 21. März 1887, um 10 Uhr Vormittags in meine Amtskanzlei am Rathhause, Hauptplatz Nr. 17, um darüber abzustimmen, ob der Gemeinderaths-Antrag zur höheren Genehmigung vorzulegen sei.

Die Abstimmung geschieht mündlich mit Ja oder Nein, wird in das ausliegende Protokoll eingetragen und am 21. März 1887, um zwölf Uhr Mittags geschlossen; es entscheidet die Stimmenmehrheit sämtlicher Wahlberechtigten.

Die Richtererscheinenden werden als mit dem Gemeinderaths-Antrage einverstanden angesehen.

Marburg, den 7. März 1887.

Der Bürgermeister: Nagy.

3. 2922.

### Edikt.

(330)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U. wird hiermit bekannt gemacht, daß die freiwillige, feilbietungsweise Verpachtung mehrerer zum Verlasse Alois Lukeschitz gehöriger, in der Katastralgemeinde Kärntnerthor liegender Aecker, Wiesen und Weiden im Katastral-Flächenmaße per 5 Joch 765 Quadratkloster auf die Dauer eines Jahres, d. i. bis 1. Jänner 1888 bewilliget und hiezu die Tagsatzung auf den

**15. März 1887**

Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle der Grundstücke mit dem Anhang anberaumt wurde, daß die Aecker nicht unter dem Ausrufspreis per 30 fl., die übrigen Grundstücke nicht unter dem Ausrufspreise per 25 fl. verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen, sowie die Katastralbezeichnungen der zu verpachtenden Grundstücke können hiergerichts eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U.  
am 4. März 1887.

Der k. k. Bezirksrichter: Dr. Eminger.

### Oeffentlicher Dank.

Die Gefertigte spricht hiermit Herrn Dr. Emil Berger, Privat-Dozenten an der Grozer Universität, wohnhaft Glacisstraße 63, II. Stock, den herzlichsten Dank aus für die glückliche, operative Behandlung des grauen Staars und empfiehlt ihn Jedermann auf das Wärmste.  
Graz, den 1. März 1887.

340)

LOUISE KADISCH.

### Bar Rechtsfertigung

der mich betreffenden, in der löbl. Gemeinderaths-sitzung vom 3. März vorkommenden und am 9. März in der „Marburger Zeitung“ berichteten Angelegenheit werde späterhin die sich auf dies und noch anderes beziehenden Zustände bekannt machen, wor-nach die öffentliche Meinung darüber urtheilen möge.  
351) MURNIG.

Freitag den 11. März 1887, präcise 8 Uhr Abends

(329)

im grossen Casino-Saale:

## Wohltätigkeits-Concert

zum Besten der österreichischen Gesellschaft vom rothen Kreuze.

### PROGRAMM:

- |                                               |                                                                                |
|-----------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Overture zur Oper „Raymond“ von Thomas.    | 4. „Abschied hat der Tag genommen“, Männerchor von V. E. Nessler.              |
| 2. a) „Gruss“, Duett von Mendelssohn          | 5. Fantasie für die Violine mit Begleitung des Pianoforte von J. Artôt.        |
| b) „Die Heimkehr“, Duett von Kücken.          | 6. Erstes Concert für Clavier und Orchester in G-moll, op. 25 von Mendelssohn. |
| 3. a) Fantaisie Impromptu, op. 66 von Chopin. |                                                                                |
| b) Valse Caprice, op. 76 von Evers.           |                                                                                |

Sperrsitze zu 1 fl., Saal-Entrée und Orchestersitze zu 60 kr., Gallerie-Entrée zu 40 kr. und Studentenkarten zu 20 kr. sind bei Hrn. Erhart, welcher den Verschleiss aus Gefälligkeit übernommen hat, dann Abends an der Cassa zu haben.

## Die GLASWÄNDE

im früheren Sparkassen-Local sind zu verkaufen. Gefl. Anfrage beim Eigenthümer Joh. Girstmayr, Viktringhofgasse. (332)

### Eine Gasthaus-Realität

in Marburg, bestehend aus hübschem Hause, Sitz- und Gemüsegarten, nebst anstößendem Bauplatz, ist wegen Domizils-Veränderung preiswürdig zu verkaufen durch J. Radlik's Verkehrebureau in Marburg. 342

### Ein Haus

(349)

mit Brunnen, großem Garten, vielen Obstbäumen und zwei Baupläzen, ist zu verkaufen. Anfrage: Magdalenvorstadt, Franz Josef Straße 21.

Sonntag den 13. und Samstag den 19. März 1887  
im Gasthause

## ZUM KREUZHOF

Josefstrasse Nr. 33:

## GONCERTE

eines Septetts der

Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle  
bei freiem Eintritt ohne Absammeln.

Gewöhnliche Preise der Speisen und Getränke!  
Anfang 4 Uhr.

350]

BERNREITER.

### Gasthaus-Verpachtung.

Das Gasthaus „zur Mehlgrube“ am Rathhausplatz ist sofort zu verpachten. Anfrage bei der Hauseigentümerin Frau Marie Schraml, Domplatz Nr. 6. (340)

### Möbliertes Zimmer

gassenseitig, mit separatem Eingang, Postgasse 11, I. Stock, vom 15. März an zu vermieten. Anzufragen im Gewölbe daselbst. (317)

### Ein Lebrjunge

wird aufgenommen bei L. Metz, Manufakturen-Geschäft, Herrengasse. (204)

## Feuereimer,

aus verzinktem Eisenblech, solid und  
dauerhaft gearbeitet, empfiehlt bestens

## A. Hoinig, Spengler,

Burggasse Nr. 6. (322)

Gesellschaft vom Gegenstande des Unterrichtes gehalten. Die Schule soll — und sie vermag es auch — der immer mehr um sich greifenden Verwilderung der Jugend vorbeugen. Die Jugend ist heutzutage mit einem Selbstmorde schnell fertig, ihr haftet der Mangel an Achtung vor höheren Gesetzen an. Die Hauptsache bei der Erziehung bleibt für alle Fälle der Familienherd, an dem das Feuer geläutert und genährt werden muß. In Frankreich, wo der Moralunterricht besteht, hat sich derselbe von großem Nutzen erwiesen. Der Moralunterricht hat die klare Entwicklung des Gewissens zum Zwecke. Er hat die Aufgabe, in den Menschen das ethische Bewußtsein, die Pflichten gegen den Staat und die Gesellschaft zu wecken und zu befestigen. Um ein guter Bürger zu sein, muß man auch ein guter Mensch sein. Wissen allein läßt uns gar oft arm; wichtiger ist, daß dem Gefühle der Achtung vor dem Sittengesetze eine breitere, freiere Grundlage geschaffen werde. Wenn die Religion befiehlt, daß der Mensch ein gottgefälliges Leben führe, dann ist das Ziel des Moralunterrichtes ein nicht minder vorzügliches, indem er anstrebt, daß der Mensch ein seinen Mitmenschen gefälliges Leben führe. Ein solcher Unterricht würde, wenn er sich einmal dem Schüler eingeprägt und ihn in die Rechte und Pflichten in der bürgerlichen Gesellschaft eingeführt hätte, von weittragenden Konsequenzen in Bezug auf die Entwicklung der Gesellschaft begleitet sein. Die Organisation dieses neuen Unterrichtsgegenstandes wäre am besten in der von Paul Bert in Frankreich durchgeführten Art zu bewerkstelligen.

**(Elektrische Stadtbeleuchtung.)** Der Gemeinderath von Salzburg hat die elektrische Beleuchtung der Straßen eingeführt.

**(Der Gipfel der Freundschaft.)** In einer Destillation hatten sie sich kennen gelernt — der Schneidergeselle A. und der Barbiergehilfe B. Einige Gläser Korn, die der Schneider bezahlte, bildeten die Basis ihrer unerfütterlichen Freundschaft. Mit jedem neuen Glase, das aufgeföhren wurde, stiegen die zärtlichen Gefühle des Barbiers, bis er endlich aus sich heraus und seinem Herzen Luft machen mußte. „Freund,“ rief er, „ich bin Dein wirklicher und wahrer Freund, worüber nichts jehen thut. Ist mir kannst Du Dir in allen Fällen des menschlichen Daseins verlassen. Wenn er Dir mal schlecht jehen sollte, dann wechste, wo ich bin. Wenn Du keenen janzen Noth mehr am Leibe haben thust, wenn Du barsuß auf der Erde rumloofen thust, wenn der Hunger Deine Einjeweide verzehrt, — ja, wenn Dir Vater und Mutter verlassen haben, dann kommst Du zu mir, dann helfe ich Dir, dann werde ich Dir gratis balbieren.“

## Deutscher Schulverein.

### (Hauptversammlung.)

Die Vereinsleitung hat einstimmig beschlossen, die diesjährige Hauptversammlung in Wien abzuhalten. Als Versammlungstag ist der Pfingstmontag (30. Mai) in Aussicht genommen. Die nöthigen Weisungen werden demnächst den Ortsgruppen bekannt gegeben und wird die Ende dieses Monats erscheinende Nummer (22) der „Mittheilungen“ Näheres enthalten.

## Aus Stadt und Land.

**(Der Kronprinz nach Abazzia.)** Gestern Nachts, um 1 Uhr 47 Minuten, ist Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Rudolf auf der Fahrt von Wien nach Abazzia hier angekommen und nach einem Aufenthalte von 6 Minuten weiter gereist.

**(Lieferungen für Landwehr und Landsturm.)** Um auch den kleineren Unternehmungen und den Gewerbetreibenden der Tuch-, Leder-, Leinen- und Baumwollen-Branche Gelegenheit zu bieten, sich an den Lieferungen zur Deckung des dormaligen Bedarfes für Landwehr und Landsturm zu betheiligen, hat das Ministerium eine Anzahl dieser betreffenden Artikel im Wege der allgemeinen Lieferungsanschreibung zu vergeben beschlossen. Die „Kundmachung der zu liefernden Bekleidungs- und Ausrüstungsarten aus Tuch, tuchartigem Wohlstoff, Leder, Baumwolle und Leinen, sowie der, für die Einlieferung maßgebenden Bestimmungen“ ist an das hiesige Handlungsgremium gelangt. Es sind die Lieferungen zu vergeben für: 11.500 Aermelleibchen für Schützen mit Paroli; 11.500 Blousen für Schützen ohne Aehselspannen, mit Paroli und Alpeccaknöpfen; 15.000 Mäntel für Schützen, komplet mit Alpeccaknöpfen; 16.000 Pantalons für Schützen, ohne Strüpfen; 30.000 Hemden, 30.000 Galien, 30.000 Fußloppen — sämmtlich aus Calicot; 3500

Leibbinden; 16.000 Hosenträger; 35.000 Paar Schuhe für Infanterie, mit Maschinenarbeit erzeugt; 14.000 Brotsäcke aus Doppelsegetuch; 7000 Kalbsfellturnister für Mannschaft mit Gewehr; 450 Kalbsfellturnister für Mannschaft ohne Gewehr; 4000 Flachsgarnturnister für Mannschaft ohne Gewehr; 15.000 Leibriemen mit Schnalle für Infanterie; 16.000 Taschen zum Säbelbajonnet; 20.000 Patronentaschen für Infanterie; 16.000 Gewehrriemen; 16.000 Mantelriemen für Infanterie. — Den Vorschriften, welche diese Ausschreibungen begeben sind, entnehmen wir folgende Bestimmungen: „Zur Offertverhandlung werden nur solide, vollkommen leistungsfähige Firmen und Personen, und zwar nur rücksichtlich jener zur Lieferung ausgeschriebenen Artikel zugelassen, welche sie entweder ganz oder durch Beigabe von Zugehör in ihren Fabriken (Werksstätten) erzeugen. Zwischenhändler, dann Personen, welche in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern das Staatsbürgerrecht nicht genießen, sind von der Lieferung grundsätzlich ausgeschlossen. Um die Betheiligung an den Lieferungen für das Aerar auf weitere Kreise auszudehnen, werden hier bei gleich günstigen Anboten, nur solche Industrielle berücksichtigt werden, welche nicht schon Mitglieder der Konfession für die Bemontirung und Ausrüstung des k. k. Heeres sind oder welche nicht zu den Lieferungsgeellschaften für die Bemontirung und Ausrüstung der k. k. Landwehr gehören. Die Einlieferung der Gegenstände hat längstens bis Ende Mai 1887 vollständig und mustergiltig stattzufinden; es wird daher Sache jeder einzelnen Offerten sein, kein größeres Quantum anzubieten, als er bis dahin zuverlässig abzuliefern im Stande ist. Die schriftlichen Offerten, welche durch ein zehnprozentiges Badium zu sichern sind, haben längstens bis 25. März 1887, 12 Uhr Mittags, einzutreffen.“ Die Offertbedingungen, das Offertformular, sowie die Kundmachung sind im Bureau des Handlungsgremiums (Biktringhofgasse) einzusehen.

**(Konzert Wilhelmj.)** Durch das freundliche Entgegenkommen unseres, um die Entwicklung der musikalischen Zustände Marburgs hochverdienten philharmonischen Vereines ist es ermöglicht worden, daß der berühmteste Geigenspieler der Gegenwart, Professor August Wilhelmj, der eben in Begleitung des Pianisten Rudolf Niemann eine Konzertreise in Oesterreich-Ungarn unternimmt, auch hier sich hören lassen wird. Das Konzert findet am 30. März abends 8 Uhr im großen Kasinoaale statt und werden Vorkerkungen auf Cercle-, Parterre- und Galerie-Sitze aus besonderer Gefälligkeit von Herrn Erhart, Burggasse, schon dormalen entgegen genommen.

**(Häuserbau der Südbahngesellschaft.)** Steuerzahlende Bewohner der Grazervorstadt und Melling gehen mit der Idee um, eine Deputation mit einem mit vielen Unterschriften versehenen Gesuche zum Herrn Bürgermeister zu versenden, um ihn über den Häuserbau der Südbahngesellschaft in Melling zu interpelliren.

**(Approvisionirungs-Genossenschaft.)** Die Vorstehung dieser Genossenschaft ersucht uns zum Berichte über die letzte Generalversammlung nachzutragen, daß die Einladung sämmtlicher Mitglieder, sowie die Anschaffung und Anfertigung eines Kranzes im Todesfalle eines Genossenschaftsmitgliedes nur dann rechtzeitig erfolgen kann, wenn die Anmeldung von dem erfolgten Ableben sofort in der Genossenschaftskanzlei geschieht.

**(Benefize.)** Zum Vortheile des Regisseurs und Schauspielers Herrn Theodor Friedmeyer gelangt Donnerstag den 17. März das auf den meisten deutschen Bühnen mit durchschlagendem Erfolge gegebene Lustspiel „Alfreds Briefe“ von Fritz Brentano zur Aufführung. Bei dem Umstande, daß das Lustspiel wirklich zu unterhalten vermag, gut besetzt und einstudiert wird, und in weiterer Erwägung, daß der Benefiziant durch seine kräftige Regieführung und durch sein gediegenes schauspielerisches Talent zu so manchem vergnügten Theaterabend beitrug, ist ein ausverkauftes Haus mit Recht zu erwarten.

**(Kranken- und Invalidenkasse der Arbeiter.)** Heute Nachmittag 2 Uhr findet hier in der Gambinushalle eine Versammlung dieser Filiale statt — mit folgender Tagesordnung: Bericht über die allgemeine Thätigkeit des Vereines, Rechenschaftsbericht, Neuwahl des Ausschusses und der Revisoren, Wahl der Abgeordneten zur Jahresversammlung in Graz, freie Anträge.

**(Die Magdalenaschule.)** Die Volksschule in Magdalena trankt bekanntlich an völlig unzulänglichen Lokalitäten. Die Zimmer sind geradezu überfüllt. In den ersten drei Klassen sind in keiner

derselben weniger als 80 Schüler untergebracht und obendrein sind dabei Mädchen und Knaben vereint, wie in einer Dorfschule. Schon längst wurde um Errichtung von Parallellassen, die anerkannt notwendig sind, angejucht. Die Nothwendigkeit derselben wurde zugegeben, aber es waren keine Lokalitäten für die, zu errichtenden Parallellassen aufzutreiben. So kommt es, daß an dieser Schule erst in der vierten Klasse die Trennung der Geschlechter durchgeführt ist, was doch schon an den Landschulen vielfach der Fall ist. Jedoch auch die vierte Mädchenklasse ist nur sehr nothdürftig in einem Privathause gegen eine Jahresmiete von 120 fl. untergebracht. Sogar das Turnzimmer der Schule mußte angesichts dieses Raummangels in ein Schulzimmer umgewandelt werden und kann daher im Winter gar nicht, im Sommer aber nur auf dem Platze vor dem Pfarrhose geturnt werden und das nur so lange und weil es der Herr Pfarrer gestattet. Die Magdalenaschule ist sonach auch in dieser Hinsicht schlechter daran, als so manche der Landschulen, die meist einen eigenen Turnplatz und von denen viele auch ein eigenes Turnzimmer haben, um die Jugend nach stundenlanger Zusammenpferkung durch geregelte Bewegung körperlich schadlos zu halten. Aus dem allen geht hervor, daß zunächst die Theilung der Anstalt in eine Knaben- und Mädchenschule ein dringendes Bedürfnis ist. Es wird sich die Stadtgemeinde zu diesem Behufe über kurz oder lang zur Errichtung eines neuen Gebäudes genöthigt jehen, denn die gekennzeichneten Uebelstände können unmöglich lange mehr in dieser Weise fortbestehen zum Schaden der Schule und der Jugend eines stark bevölkerten, kinderreichen Stadttheiles. Es ist kein Palast nöthig, aber Raum, Luft und Licht, ein geräumiges Turnzimmer, sowie ein Schulgarten werden immerhin unerläßlich sein, abgesehen davon, daß ja auch bei einer Neuerrichtung die bereits erwähnte Miete erspart wird. Außerdem liegt die baldige Errichtung eines entsprechenden Schulbaues auch im deutschen Interesse unserer Stadt. Besuchen doch auch Kinder von Pobersch und von der Thejen, die zu weit in die nächsten Landschulen und näher in die Stadt herein haben, die Magdalenaschule. Diese Kinder kommen von der Sprachgrenze unserer städtischen deutschen Sprachinsel, in deren Interesse es doch nur liegen kann, die Stadt in immer weiterem Kreise mit einer deutsch redenden Bevölkerung zu umgeben. In dieser Absicht wurden die deutschen Schulen in Roswein und Pibern errichtet; es gilt dadurch, die Sprachinsel selbst zu festigen. Man denke sich nur, welche Folgen es haben könnte, wenn in Pobersch, welches jetzt nahezu deutsch ist, eine eigene slovenische Schule entstände, was gar nicht unmöglich ist, wenn man bei steigendem Raummangel gezwungen würde, die Poberscher Kinder endlich auszuscheiden. Wenn man also das lebhafteste Interesse, welches das Deuththum unserer Stadt und der Umgebung an der steten Erweiterung und Erhaltung der deutschen Magdalenaschule hat, in's Auge faßt, so kann man sich kaum einem Zweifel hingeben, daß angesichts dieser Zustände gewiß auch der Deutsche Schulverein zur Errichtung eines Neubaus ausgiebig beitragen wird, sofern derselbe nur mit Hinweis auf das deutsche Interesse, welches da in Frage kommt, um einen Beitrag angegangen wird.

**(Der windische Ton.)** Nicht selten kommt es vor, daß unsere Marburger Windischen in deutscher Gesellschaft den feinen Ton und die saubere Kampfweise ihrer Organe, wie „Südbst. Post“, „Slov. Gosp.“ und „Narod“ selbstlobend noch herauszustreichen versuchen. Das geschieht aber nicht etwa im Scherz, als was man es bei der bekannten windischen Bigigkeit noch hinnehmen könnte, sondern vollen Ernstes wird dieses Selbstlob geblasen, denn die Herren sind ja doch großentheils die Säreiber ihrer eigenen Blätter. In diesem Sinne unternahm es Boschnak sogar im Reichsrathe über Vergewaltigung der armen wehrlosen Perwaken durch die Deutschen Blätter eine Germaniaade zu jingen. Wir verweisen demgegenüber zur Aufklärung unserer Stammesgenossen nur auf eine jüngst bekannt gewordene Auslassung „Narod's“, die an Beschimpfung des ganzen deutschen Volkes geradezu das Höchste erreicht. Es heißt darin wörtlich: „Es wäre naiv zu glauben, daß der Deutsche jemals seine Nothheit und Edelhaftigkeit von sich werfen könnte“; die Dorpater deutsche Universität aber wird geradezu ein „Zufluchtsort deutscher Edelhaftigkeit und Nothheit und deutsch-frecher Tendenzen und Separationsideen“ genannt. Die Dorpater Universität

folle von der russischen Regierung allen vier Binden preisgegeben werden, das sei der Wunsch jedes ehelichen Russen und Slaven. — Treffend bemerkt hierzu die wackere Deutsche Allgem. Ztg: „Wann wird man denn einmal zur Einsicht kommen, daß wir Deutschnationalen in unserer Kampfweise noch immer Schafe sind im Vergleiche zu den verbohrteten Slaven, für welche der berühmte Strafgesetz-Paragr. von Aufreizung zum Haße gegen Nationen gar nicht vorhanden zu sein scheint. Uebrigens kann uns die „Rohheit und Ekelhaftigkeit“ der deutsch-feindlichen Presse nicht bestören.“

**(Besitzwechsel.)** Herr Adam Ritter Gutkowsky von Rawicz, Private in Marburg, hat von den Eheleuten Anton und Amalie Koffi die Häuser Nr. 4 und 16 in St. Magdalena, Franz-Josef-Straße, um 31,000 fl. gekauft.

**(Evangelische Gemeinde.)** Heute Sonntag (13. März) wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

**(Feuer-Alarm)** Am 10. d. M. um halb 7 Uhr Abends wurde die freiwillige Feuerwehr durch vier Schläge der großen und einen Nachschlag der kleinen Glocke alarmirt. Es war im Bacher'schen Hause in der Burggasse ein Raminbrand ausgebrochen. In Zeit von wenigen Minuten war unsere wackere Feuerwehr in der Anzahl von 35 Mann im Spritzenlokale versammelt, was jedenfalls der beste Beweis ihrer Raschheit und festen Hilfsbereitschaft ist. Ueber Anordnung des Herrn Hauptmannes Josef Martini gingen zunächst vier Mann unter Führung des Hauptmann-Stellvertreters Herrn Schostersich auf den Brandplatz ab, um sofort Hilfe zu leisten und zu konstatiren, ob eine ernstliche Gefahr vorhanden ist. Die Abtheilung rückte alsbald wieder mit der Nachricht ein, daß alles in Ordnung und keine Gefahr vorhanden sei. Das Ausfahren der übrigen Mannschaft, von der 30 Mann, nämlich über zwei Löschzüge im Depot bereit standen, wäre im Falle einer größeren Gefahr erfolgt und sind daher zu einem Raminbrande zunächst nur ein Hauptmann oder Zugführer mit einem Steiger und dem Hornisten abzuordnen gewesen.

**(Wegen der Panik im Theater.)** Der Schlosser Johann Pivek, welcher neulich im Theater die Panik verschuldet, wurde vom Bezirksgerichte zu 3 Tagen Arrest verurtheilt. Der Angeklagte, wegen Kauferschelke wiederholt beanstandet, versuchte zu läugnen; die Zeugen gaben jedoch ein so klares Bild von dem rohen Benehmen desselben und von dem sehr schonungsvollen Vorgehen des Wachmanns, daß ein solcher Spruch erfolgen mußte.

**(Hinterlassung eines Koffers.)** In einem Hause der Bürgerstraße hatte am 1. d. M. ein Mädchen die Wohnung geräumt und einen mit Kleidern gefüllten Koffer zurückgelassen. Da nicht bekannt ist, wohin das Mädchen gezogen, so wurde der Koffer der Polizei übergeben. Bis heute ist noch keine Nachfrage erfolgt.

**(Ausweisschriften gestohlen.)** Der Habernsammler Karl Pipusch machte bei der Sicherheitsbehörde die Anzeige, daß ihm hier in einer Schnapsbude ein Unbekannter die Ausweisschriften gestohlen, welcher von denselben jedenfalls Gebrauch machen dürfte.

**(Wäschdieb.)** Eine Frau, die in St. Magdalena, Franz-Josef-Straße wohnt, erstattete die Anzeige, daß ihr Wäsche gestohlen worden. Verdächtig war ein polizeibekannter dienstloser Knecht, den nach kurzer Fahndung ein Wachmann verhaftete und auf Weisung der Sicherheitsbehörde dem Strafgerichte übergab.

**(An einem Tage.)** Am 9. d. M. arretirte die Sicherheitswache in Marburg zwölf Personen und befinden sich darunter auch vier Mädchen, nach denen man wegen ihres Lebenswandels schon seit mehreren Tagen gefahndet.

**(Zum Danke für den Freitisch.)** Humbert Semlitsch, 16 Jahre alt, stahl in einem Hause der Bürgerstraße, wo er mehrere Tage einen Freitisch hatte, eine Sackuhr mit Kette und Anhängseln. Zwei Stunden nach der Anzeige gelang es der Sicherheitspolizei, den Thäter zu verhaften, der sich noch im Besitze des Entwendeten befand. Semlitsch ist hieher zuständig und wurde schon wiederholt aus Italien, wohin er mit seiner dort geborenen Mutter zu reisen pflegt, zurückgeschoben. Das Bezirksgericht verurtheilte den jungen Dieb zu vierzehn Tagen Arrest und wurde zugleich die Abgabe in eine Besserungsanstalt ausgesprochen.

**(Ein liederliches Kleeblatt.)** Ein wohlbekannter Schnapsbruder, der vor langer Zeit Amtsdienner gewesen und den Spitznamen „Kadekky“ führt, raufte am 11. März Abends mit zwei Freundinnen in der Kärentnerstraße. Nach erfolgloser Abmahnung

von Seite eines Wachmannes wurden alle Drei arretirt. Da der Wachmann allein war, so riß das Kleeblatt nach drei Seiten aus, wurde jedoch bald wieder festgenommen und in den Arrest gebracht.

**Leutjach.** (Viehmarkt.) Der hiesige Viehmarkt war besucht, wie vielleicht noch keiner, denn es betrug die Masse der aufgetriebenen Kinder allein beinahe tausend.

**Luttenberg.** (Unser Wein in Java.) Offiziere des österreichisch-ungarischen Lloyd hatten Wein aus dem Riede von Luttenberg mitgenommen. Dieser Wein befand sich nach einer Mittheilung aus Triest seit dem 1. Oktober 1886 auf der Reise und war unmittelbar unter Deck aufbewahrt. Nachdem der Aequator am 20. Dezember passiert worden, traf man am 25. d. selben Monats in Java ein. Am 2. Jänner wurde dieser Wein getrunken. Derselbe war ausgezeichnet, milder und feiner als zu Hause, hatte also nicht im geringsten Schaden genommen. Besonders mundete der Wein, wenn man ein Stück Eis hineingab.

**Friedau.** (Dr. Auferer an die hiesige Frauenortsgruppe.) Unser allverehrter, verdienstvoller Abgeordneter Herr Dr. Karl Auferer erhielt dieser Tage bei einer in Böhmen stattgehabten Gerichtsverhandlung 60 fl. als Zeugengebühr. Dr. Auferer spendete diesen Betrag der hiesigen Frauen- und Mädchenortsgruppe des Deutschen Schulvereins und sandte denselben an die Obmännin der Ortsgruppe: Fr. Mizi Martini ein. Dem geehrten Spender wird wärmstens gedankt.

**Friedau.** (Ungarische Weinhändler.) Gleich nach der Weinlese sowohl, wie vor sehr kurzer Zeit, kauften fremde Weinhändler aus Ungarn und anderen Provinzen und Ländern Weine in Ungarn ein, brachten dieselben hieher und gaben sie von hier unter fremder Marke auf. Sie klebten Zettel auf die Fässer, wodurch die Weine als Luttenberger gingen. So kommt es, daß mancher Weintrinker ungarischen Wein als edlen steirischen Rebenjaft trinkt und sich betrogen sieht. Daher kommt es auch, daß das Zutrauen zum echten Luttenberger schwindet und die hiesigen realen Weinhändler sowohl, wie die Weingarten-Besitzer, für die echte Waare, die durch falsche distredidirt wird, keine Abnehmer finden. Ihr Korrespondent war am 10. d. M. selbst auf dem hiesigen Bahnhofe anwesend, als ein, wahrscheinlich ungarischer Weinhändler 20 Halben Wein, den er aus Kesthely in Ungarn bekam, als echten Luttenberger von hier weiter versandte.

**Bettau.** (Schießplatz der Artillerie.) Der Landesausschuß hat den Beschluß des Landtages, betreffend die Petition mehrerer Gemeinden um Erhaltung des Artillerie-Schießplatzes bei Ebensfeld der Statthalterei mit dem Ersuchen bekannt gegeben, diese Petition bei der Regierung zu befürworten.

**Bettau.** (Mord.) Eine kranke Grundbesitzerin zu Dornau hatte ihrer Lieblingsstochter ein Sparkassbüchlein geschenkt, mit dem Bedenken, daß dieses Geld ihr allein gehöre und die Spende für die anderen Geschwister ein Geheimniß bleiben soll. Am 9. d. M. wurde die Beschenkte in ihrem Zimmer erhängt gefunden. Die Anzeige wurde sofort erstattet und ergab die Untersuchung daß das Mädchen zuerst todt geschlagen und dann aufgehängt worden.

**Windisch-Feistritz.** (Gemeindestraße.) Die Straße, die von Ober-Feistritz nach Alpen führt, ist im verfloffenen Jahre durch Regengüsse arg beschädigt worden und hat nun der Landesausschuß der Gemeinde Lainach behufs Verbesserung dieses Weges einen Beitrag von 200 fl. zugesichert.

**Hohenegg.** (Münzfälschung.) Hier, in G. Li und Schönstein wurden falsche Silbergulden eingenommen. Die Thäter sind trotz aller Nachforschungen noch unbekannt.

**Gilli.** (Aus dem anderen Lager.) Die nationalklerikale Partei soll den Beschluß gefaßt haben, ihren leidenschaftlichsten Führer Dr. Josef Sernek nicht als Stimmenweber für die Reichsraths-Wahl aufzustellen.

**Neuhaus.** (Bezirksstraße.) Der Landesausschuß hat zur Erhaltung unserer Bezirksstraße einen Beitrag von 300 fl. für dieses Jahr in Aussicht gestellt.

**Steinbrück.** (Brandlegung.) Der Lokomotivführer Drobniß sah, als er Nachts an der Ortschaft St. Peter bei Laak vorbei fuhr, das Haus des Grundbesizers und Agenten Julius Lang in hellen Flammen stehen; er gab schnell mit der Dampfpeife ein langtöniges Nothzeichen,

wodurch die bedrohten Nachbarn aufgeweckt wurden und mit vereinten Kräften das Feuer unterdrückten. In Steinbrück avisirte der Lokomotivführer die Gensdarmen; diese eilten an Ort und Stelle und fanden im Keller ein halbes Faß und eine Gießkanne Petroleum. Die Holzbestandtheile und der Fußboden waren mit Petroleum begossen und auf dem Dachboden, sowie im Zimmer lagen Bündel mit Zündstoff. Der Besitzer wurde in Haft genommen.

## Theater.

Die Samstag den 5. und Sonntag den 6. März stattgehabten Reprisen von Suppé's „Boccaccio“ waren hinsichtlich des Besuches und Erfolges schwach, dies gilt namentlich für die Samstags-Vorstellung.

Eine angenehme Abwechslung erfuhr das Repertoire durch die Aufführung des Roser-Schönthan'schen Lustspiels „Unsere Frauen“, das zum Benefize der Frau Siegel jun. Dienstag den 8. März gegeben wurde. Wie vorauszusehen waren die Theateräume gefüllt, galt es ja, dem erklärten Liebling des hiesigen Publikums, der verwendbaren und so thätigen Schauspielerin die vollsten Sympathien zu bekunden. Rauschender und lange anhaltender Beifall ward laut, als die Benefiziantin auf der Bühne erschien und mit dem ihr eigenen Liebreiz die zu prachtvollen Sträußen und sinnigen Körben gebundenen Blumenpenden als wohlverdiente Huldigung entgegennahm. Als Darstellerin der „Grete“ war sie ganz in ihrem Fahrwasser und das ihr so vortrefflich zusagende Badischewesen kam mit lebendiger Frische und übersprudelndem Humor zur besten Geltung. Daß Herr Dir. Siegel sen. an diesem Abend auch seine Anziehungskraft ausübte, ist selbstverständlich, und wer wollte sich auch nicht an der jovialen Gestalt des Rentiers „Dorn“ ergötzen, die mit so anheimelnder Natürlichkeit und pacendem Humor in Spiel und Wort repräsentirt wurde; es thut ordentlich wohl, eine Leistung registriren zu können, die aus der guten alten Zeit stammt, wo man frei von dem zu gekünstelten Wesen und von der Effekthascherei war. Lebhafter Beifall beim Erscheinen und wiederholt im Verlaufe des Abends wurde dem Kunstveteranen zu Theil. Frau Friedmeyer (Abelheid) war ein gelungenes Gegenstück, eine Schwiegermutter, die man anfänglich vermüthet, mit der man sich aber schließlich doch versöhnen kann, da ja eigentlich nur Güte ihrem Wesen zu Grunde liegt. Herr Baumeister hat als Pffeffermann mit großem Geschick die komischen Verwicklungen des Stückes gewürzt. Die Rolle des Schriftstellers „Grosser“ wurde von Herrn Neher in anregender und launiger Weise wiedergegeben. Auch die übrigen Mitwirkenden, wie Fr. Hilm, Fr. Lindner, Herr Friedmeyer, Herr Brünnger und Herr Rieder als Zahlknecht Ferdinand trugen zum Gelingen des Ganzen bei. Fr. Falkenstein hat die Rolle der Köchin Ulrike doch etwas zu verb aufgefacht.

Donnerstag fand zum Benefize des Schauspielers Herrn Ottey die Aufführung des R. Benedix'schen Lustspiels „Banditen in allen Eden“ statt, in welchem der Benefiziant neuerlich seine schauspielerische Begabung bekundete. Das Stück selbst will, damit es etwas macht, gut studirt sein, was aber nicht der Fall war, denn das Versprechen war der Reihe nach zu hören und wirkte ebenso komisch, wie die Verkleidungen und Verwicklungen.

## Gingefendet.

Der Gutsbesitzer Herr Johann Pauer von Gutenhaag hat unserer Volksbibliothek abermals 14 neu eingebundene Jahrgänge der Zeitschrift „Dorfbote“ zum Geschenke gemacht, wofür dem edlen Spender neuerlich der beste Dank auf diesem Wege öffentlich ausgedrückt wird.

St. Leonhard W. B., 9. März 1887.

J. B. Reich, Oberlehrer.

## Widerruf.

Ich erkläre hiermit öffentlich, daß die von mir am 17. Dezember 1886 in Nr. 151 der „Marburger Zeitung“ eingebrachte Warnung gegen meine Nichte Marie Syma auf einem großen Irrthum meinerseits beruht.

Ich widerrufe hiermit dieselbe, da Marie Syma mir weder Geld noch sonst etwas Werthvolles veruntreut hat und ich auch niemals in die Lage versetzt war, irgend welche Zahlung für sie zu leisten.

Marburg, den 8. März 1887.

Agnes Pivek, vorm. Wolfinger.